

Bodendenkmale aus römischer Zeit unter dem Pflug

Archäologische Untersuchungen bei Emerkingen (Alb-Donau-Kreis)

Doris Schmid

Nordwestlich von Emerkingen im Alb-Donau-Kreis liegt ein zum sogenannten Donaulimes gehörendes Kastell mit Zivilsiedlung, dem *vicus*. Zwei Kilometer weiter südlich befindet sich eine *villa rustica* oder Gutsanlage und südwestlich von dieser eine Töpferei. Direkt an einer der beiden Trassen der Donausüdstraße gelegen, verfügten alle genannten Fundplätze damals über eine exzellente Straßenanbindung. Alle Denkmale sind bis heute nicht überbaut, sie teilen jedoch das Schicksal unzähliger anderer Bodendenkmale, die durch intensive Landwirtschaft schleichend bedroht werden. Das Kastell ist aktuell auch durch Kiesabbau gestört. Um die bislang unbekannt GröÙen der einzelnen Siedlungsbereiche zu ermitteln und die Erhaltung der Denkmalsubstanz zu überprüfen, fanden in den Jahren 2022 und 2023 geomagnetische Prospektionen und 2024 und 2025 kleinräumige Ausgrabungen statt.

Forschungsgeschichte des Kastells mit *vicus*

Unweit der heutigen Gemarkungsgrenze zu Munderkingen ist das Kastell mit *vicus* seit dem 19. Jahrhundert bekannt, jedoch kaum erforscht. Erste Ausgrabungen 1913 durch Georg Friedrich Wilhelm Burkhardt lieÙen die Funktion des Kastells als Teil der Anlagen zur Sicherung der Donaugrenze um die Mitte des 1. Jahrhunderts n. Chr. erkennen (Abb. 2). Danach folgten kleinere Maßnahmen in den Jahren 1934 und 1949. Erst durch Befliegungen ab Ende der 1950er Jahre

zeichneten sich durch überschneidende Bewuchsmerkmale Anhaltspunkte für eine mehrphasige Bebauung ab. Es ergab sich das Bild eines Kohortenkastells, an das im Norden und Westen beidseitig der nördlichen Trasse der Donausüdstraße die Zivilsiedlung grenzte. 1982 mündete die geplante Erweiterung einer Kiesgrube im Osten des Komplexes in eine Rettungsgrabung, die neben einer vorgeschichtlichen Siedlung auch den Randbereich des römischen *vicus* mit zwei Töpfereien erfasste. Auf Luftbildern trat im westlichen *vicus*-Bereich ein aus zwei ineinander liegenden



rechteckigen Mauergrundrissen bestehendes Gebäude in Erscheinung, das 1995 wegen starker Gefährdung ausgegraben wurde.

villa rustica und Töpferei

Während die Entdeckung der *villa* um 1860 den damals schon ausgepflügten Mauerresten zu verdanken ist, machten im gleichen Zeitraum Rodungsarbeiten einer Waldfläche auf die Töpferei aufmerksam. In der Folge wurden bis 1910 sechs Töpferöfen ausgegraben; 1983 bis 1984 untersuchte das damalige Landesdenkmalamt weitere fünf Öfen. Die Gesamtgröße des Areals und die Anzahl der Öfen war zu diesem Zeitpunkt noch völlig unklar.

Durch den schnell wachsenden Einsatz von Maschinen wurden der Denkmalpflege immer wieder Ackerfunde von Landwirten und ehrenamtlichen Mitarbeitern gemeldet. Anfang der 1980er Jahre war die Menge der Oberflächenfunde so alarmierend, dass im Bereich der Töpferei einige stark gefährdete Brennöfen ausgegraben und in der *villa* Flächen zu einer leider nur befristeten Grünlandnutzung umgewandelt wurden. Nach dem wieder aufgenommenen Umbruch der Felder lenkten weitere Lesefunde den Blick erneut

auf diesen Fundplatz und mahnten den offensichtlichen Verlust an Denkmalsubstanz an.

Trotz kleinerer Ausgrabungen ist das Wissen um das Kastell, den *vicus* und auch die *villa* bis heute sehr beschränkt. Im Wesentlichen lassen hauptsächlich Luftbilder Einblicke in konkrete Baustrukturen zu. Eine erste umfassende Vorlage der *villa rustica* erschien 2010 im Rahmen einer Arbeit zur ländlichen Besiedlung Oberschwabens. Marcus Meyer konnte – von den bislang nur ungenügend zu verortenden kleineren Grabungen und Beobachtungen abgesehen – mittels Feldbegehungen und durch Entzerrung von Luftbildern einzelne Gebäude der *villa* erstmals genau lokalisieren.

Geomagnetische Messungen

Um die Größe der Gesamtanlage und die Lage einzelner Baustrukturen zu verankern, beauftragte das Landesamt für Denkmalpflege 2022 eine Firma, den nördlichen und zentralen Bereich der *villa* geomagnetisch zu prospektieren. Diese Arbeiten wurden 2023 nach Süden und Südwesten bis zur Töpferei fortgesetzt.

Im Magnetogramm bestätigten sich die fünf bereits auf Luftbildern zu erkennenden Häuser sowie das vielleicht als Bad zu interpretierende Ge-

1 Freigelegter Töpferofen der Ausgrabung 2024 und 2025; Blick nach Norden.

Literatur

Doris Schmid: Feldarchäologie in einer *villa rustica* und Töpferei bei Emerkingen, in: Archäologische Ausgrabungen in Baden-Württemberg 2023, 2024, S. 184–188.
Marcus Meyer: Die ländliche Besiedlung von Oberschwaben zur Römerzeit, in: Materialhefte zur Archäologie in Baden-Württemberg 85, 2010, Band 1, S. 59–60 und Band 2, S. 146–158.
Günther Wieland: Das Donaukastell Emerkingen und sein Umland, in: Römer an Donau und Iller, 1996, S. 23–29.
Jörg Heiligmann: Archäologische Untersuchungen einer römischen Töpferei bei Emerkingen, Alb-Donau-Kreis, in: Archäologische

Ausgrabungen in Baden-Württemberg 1984, 1985, S. 92–94.
Jörg Heiligmann: Archäologische Untersuchungen im Randbereich des römischen Vicus von Emerkingen, Alb-Donau-Kreis, in: Archäologische Ausgrabungen in Baden-Württemberg 1982, 1983, S. 100–101.

Glossar

Kohortenkastell Das römische Militärlager (lateinisch *castrum*), das Kastell, gehörte fest zum römischen Heerwesen. Es war Ausgangspunkt für militärische Operationen und demonstrierte die Präsenz Roms in neu besetzten Gebieten. Die Größe der Anlagen, in denen Garnisonen untergebracht

waren, richtete sich nach den jeweiligen Erfordernissen. Die Lager besaßen ein stark vereinheitlichtes Aufbauschema, das in diversen zeitgenössischen Schriften ausführlich beschrieben ist. Obwohl die Gesamtausdehnung des Kastells von Emerkingen noch nicht gesichert ist, dürfte hier eine etwa 500 Mann starke Kohorte stationiert gewesen sein.

Grubbern Ein Verfahren zur Bodenlockerung ohne Bodenschichten umzudrehen.

Abbildungsnachweis

1 RPS-LAD, Klaus-Dieter Dollhopf; **2** RPS-LAD, ADAB-Kartenexport, überarbeitet von Klaus-Dieter Dollhopf; **3** Firma Terrana, Mössingen/ Arno Patzelt, überarbeitet von Klaus-Dieter Dollhopf

2 Lageplan der römischen Bodendenkmale bei Emerkingen. Überarbeiteter Kartenexport aus der ADAB, der Denkmal-Datenbank des RPS-LAD.

bäude Nr. 3 und das Hauptgebäude Nr. 1 im Bereich der *villa* (Abb. 3). Alle anderen Gebäudegrundrisse zeigten sich – von einigen Schutthügeln als Indiz für ihre Existenz abgesehen – erstmals durch die geomagnetischen Messungen. Mit insgesamt 13 Gebäuden dürfte die Ansiedlung nun weitgehend vollständig erfasst sein. Eine Umfassungsmauer scheint es – wie in Oberschwaben nicht unüblich – nicht gegeben zu haben. Sowohl innerhalb als auch im näheren Umkreis außerhalb der Bebauung sind starke Anomalien erkennbar, die als Öfen unterschiedlicher Funktion zu deuten sind und in den meisten Fällen auf handwerkliche Tätigkeiten zurück-

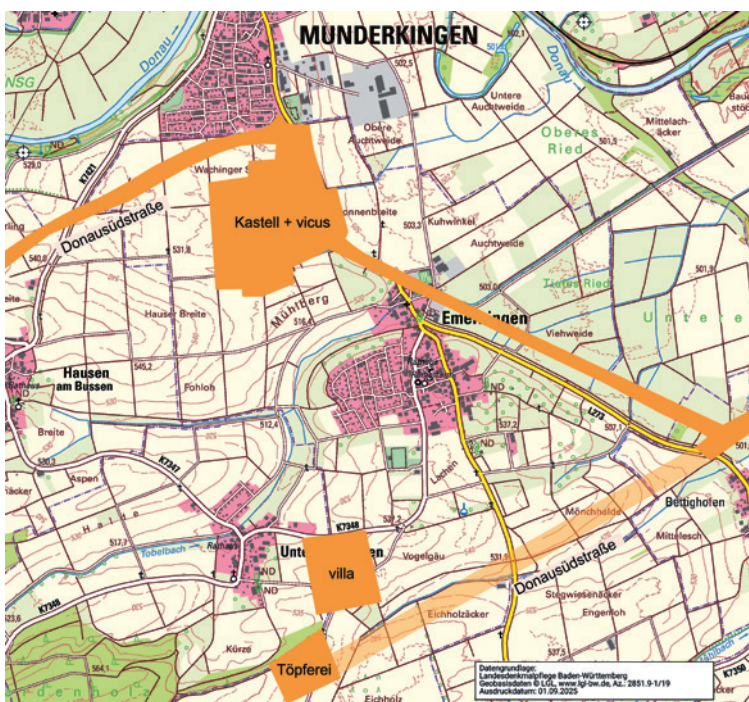
zuführen sein dürften. Dies wirft die Frage nach dem wirtschaftlichen Standbein der *villa* auf, die vermutlich als landwirtschaftliches Gehöft (*rustica*) gegründet worden war und sich erst im Laufe der Zeit möglicherweise zu einer Handwerker-siedlung entwickelt hatte. Die Konzentration von Strukturen im Südosten stammt von einer mittelalterlichen Ziegelei. Eine Nutzung dieses Areals bereits in römischer Zeit ist bislang nicht nachgewiesen.

Im Areal der Töpferei ergaben die 2023 durchgeführten Messungen circa 20 weitere Öfen, wobei sich einige bereits durch ihre spezifische Form als Töpferöfen zu erkennen gaben. Mit diesen überschneiden sich auch einige lineare und punktuelle Strukturen, bei denen es sich um Teile einer älteren Bebauung handelt.

Darüber hinaus zeichnen sich in West-Ost-Richtung zwei parallel verlaufende Gräben ab, die sehr wahrscheinlich den Verlauf der südlichen Strecke der Donausüdstraße wiedergeben (Abb. 3). Auch die Distanz der beiden Gräben von circa 12–15 m entspräche ungefähr der 1891 einige Kilometer weiter östlich dokumentierten Breite der Straßentrasse. Dabei fällt auf, dass sowohl die Öfen als auch die Bebauungsreste bis an die Gräben reichen und auch den Straßenbereich überlagern. Auch südlich der Straße sind vereinzelt Befunde erkennbar. Die schon beobachtete Mehrphasigkeit von Befunden scheint sich also auch in Bezug auf die Straßenführung abzuzeichnen.

Ausgrabungen in der *villa* und in der Töpferei

Neben den genannten Maßnahmen zur Ermittlung der Ausmaße von *villa* und Töpferei durch



geomagnetische Messungen öffnete das Landesamt für Denkmalpflege 2023 eine Fläche in der *villa*, um die Erhaltungsbedingungen zu überprüfen. Hierzu wurde die circa 8 x 10 m große südwestliche Ecke eines an einem nach Norden geneigten Hang liegenden Hauses (Abb. 3, Haus 2), insgesamt rund ein Viertel des Gebäudes, geöffnet. Nach Aussage der Funde war das Haus noch in der ersten Hälfte des 2. Jahrhunderts errichtet und hierfür das Gelände eingeebnet worden. Die nördliche Außenmauer, die hangabwärts lag und tiefere und auch breitere Fundamente besaß, war lediglich im Fundamentbereich erhalten, vom Nutzungshorizont waren nur noch geringe Reste vorhanden. Letzterer legt eine handwerkliche Nutzung nahe. Darunterliegende bzw. vom Mauerfundament geschnittene Gräbchen und Pfostengruben sind einer älteren Phase zuzurechnen. Auch innerhalb der Töpferei fanden 2024 und 2025 Untersuchungen zum Zustand der Öfen statt. Ausgehend von den Ausgrabungen von Jörg Heiligmann 1983 und 1984 wurde eine Grabungsfläche gewählt, die direkt an die Schnitte aus den 1980er Jahren angrenzt.

Bereits in einer Tiefe von circa 20 cm kam eine 1,5 m große kreisrunde Steinsetzung aus Wacken und Bruchsteinen zum Vorschein, die als Basis für die Lehmkuppel eines Töpferofens diente, in den oberen Bereichen aber bereits stark gestört war. Im Inneren des Kreises liegt die Feuerungsgrube mit stark angezeigelten, durch große Hitze rot verfärbten Wänden. Verfüllt war sie mit Teilen der nicht mehr erhaltenen Lehmkuppel und wahrscheinlich auch mit Teilen des Brennrosts. Fehlbrände und Ausschussware wurden in umliegenden Gruben entsorgt.

Der zweite ausgegrabene Ofen ist weniger hoch erhalten. Der zungenförmige Einschnitt der Feuerungsgrube diente hier zur Auflage des Brennrosts (Abb. 1). Die Gruben für beide Öfen waren in die Planierschicht eingegraben worden, sind also jünger als die Planierung. Unter dieser Schicht liegen die Pfostengruben und Gräbchen einer älteren Holzbebauung.

Resümee

Zusammenfassend lässt sich in den jüngst untersuchten Teilflächen feststellen, dass sich innerhalb der letzten 40 Jahre die Erhaltung zwar ver-



schlechterte, jedoch nicht so gravierend wie eingangs befürchtet. Allerdings liegen die Grabungsflächen nicht auf den am meisten gefährdeten Höhenkuppen. Bestehend aus Kastell/Zivilsiedlung, Töpferei an einer Fernverkehrsstraße und einer *villa* birgt dieses Ensemble immer noch weitreichende wissenschaftliche Erkenntnisse zur Siedlungsstruktur, Siedlungsentwicklung, Keramikherstellung und zum Handel, die sich nur über weitere, großflächige Ausgrabungen vertiefen ließen. Dies ist bei der derzeitigen Personalsituation des Landesamts für Denkmalpflege jedoch nicht zu leisten.

Im Zuge der Grabungen, sowohl in der *villa*, als auch in der Töpferei, zeigte sich sehr deutlich, dass neben der Umwandlung in Grünland auch durch flacheres Pflügen oder Grubbern massive weitere Störungen verringert werden können. Erfreulicherweise scheint diese Methode inzwischen von immer mehr Landwirten, so auch in Emerkungen, angewendet zu werden. Dank des derzeitigen Bewirtschafters der Fläche beschränkt sich die aktuelle Pflugtiefe auf ungefähr 15 cm. Der Verlust an einer Überdeckung der Kulturdenkmale, besonders beim Anbau von Mais, wird aber in den kommenden Jahren durch prognostizierte zunehmende Starkregenfälle und die damit verbundene Erosion auf Ackerflächen aller Voraussicht nach verstärkt werden. Zum Schutz der Denkmale ist in erster Linie ein intensiver Dialog zwischen Eigentümern, Kommunen und Landwirtschaftsämtern notwendig. Bewirtschaftern werden umwelt- und bodenschonende Bewirtschaftungsarten vermittelt, aber auch die Möglichkeit einer Umwandlung der Flächen in Grünland oder zum Landtausch aufgezeigt. ◀

3 Magnetogramm der geomagnetischen Prospektion 2022 und 2023 in der *villa* und der Töpferei.